IT-Dienstleistungsfirmen wandern in den Osten Europas

Österreich war lange Jahre das Zentrum der Ost- und Südeuropa-Aktivitäten internationaler Konzerne. Besonders die IT-Branche agierte von hier aus. Mit der Öffnung der EU in Richtung Osten ändert sich das. Viele internationale Großkonzerne verlegen ihre Druck- und Produktionszentren in die Beitrittsländer.

Große Dienstleistungsunternehmen nutzen die EU-Beitrittsländer Mitteleuropas immer häufiger, um andere Teile ihres Europa-Geschäfts zu unterstützen. Vor allem die Tschechische Republik spielt eine zentrale Rolle für Unternehmensberater, Callcenter und Logistikunternehmen. Allein im laufenden Monat wurden zwei neue Großprojekte in Prag angekündigt.

Die Logistiktochter der Deutschen Post, DHL, will in den kommenden fünf Jahren 500 Mio. Euro investieren und voraussichtlich 1000 Mitarbeiter einstellen. Geplant ist ein Zentrum für Datenverarbeitung, in dem Kundenaufträge und die Rechnungslegung für ganz Europa verwaltet werden. DHL verlagert damit einen Teil seiner Aktivitäten von Großbritannien nach Tschechien.

Der Grund: Die Löhne für IT-Experten liegen in dem Beitrittsland nur bei einem Drittel dessen, was britische Kollegen verdienen. „In Tschechien wird eines unserer modernsten Servicezentren entstehen“, sagt James Harvey, Programmdirektor bei DHL. „Es könnte beispielhaft für andere Standorte in Europa werden.“

Ebenfalls in Prag will die Unternehmensberatung Accenture die Zahl ihrer Mitarbeiter in den kommenden fünf Jahren verfünffachen. In den Abteilungen Finanzen und Unternehmensprüfung würden insgesamt 1500 Jobs geschaffen.

Billigere Löhne

Die Ausweitung der Dienstleistungsaktivitäten leitet eine neue Phase der Auslagerung von Teilen westlicher Unternehmen nach Osten ein. Waren die Beitrittskandidaten in den ersten Jahren nach dem Systemwechsel vor allem als verlängerte Werkbänke für Industrieunternehmen gefragt, so werden nun vermehrt auch besser ausgebildete Arbeitskräfte nachgefragt. Diese Entwicklung könnte sich im Zuge des EU-Beitritts noch verstärken, da die Mitteleuropäer ihre Standards für Telekommunikation sowie ihre Infrastruktur denen der alten EU-Mitglieder anpassen. Zugleich werden die Lohndifferenzen auf Jahre bleiben.

Zwar stehen die Beitrittsländer in Konkurrenz zu noch billigeren Staaten wie Indien, Russland oder den Philippinen, doch haben sie einen entscheidenden Vorteil: Sie sind den europäischen Konzernzentralen räumlich und zeitlich wesentlich näher. Für die Länder Mitteleuropas ist die Verlagerung aber auch eine wichtige Investition in die Zukunft: Länder wie Ungarn oder Polen haben wegen Lohnsteigerungen bereits unter Abwanderung nach Rumänien oder in die Ukraine zu leiden.

Nach Aussage des Marktforschungsunternehmens Datamonitor sind Ost- und Südeuropa die am schnellsten wachsenden Märkte für Callcenter. Auch in diesem Bereich hält Tschechien die Spitze, wo bis 2007 ein Anstieg der Zahl von Callcentern um 70 Prozent erwartet wird.

In Ungarn, Polen und der Slowakei nehmen vor allem die Investitionen bei Informationsdienstleistungen zu. Der US-Elektronikkonzern General Electric eröffnete im vergangenen Jahr ein IT-Zentrum in Budapest, in dem in Kürze 500 Arbeitsplätze entstehen sollen. In der polnischen Stadt Lodz errichtet Philips ein Servicezentrum, in dem für ganz Europa Personal, Einkauf, Finanzen und Buchführung des Konzerns verwaltet werden sollen. Die Citibank beschäftigt bereits 300 Mitarbeiter in der nordpolnischen Stadt Olsztyn. Im dortigen Zentrum werden Transaktionen in allen Beitrittsländern abgewickelt.

In der Slowakei hat Siemens ein Softwarehaus mit 200 Programmierern aufgebaut. Der französische Konzern Alcatel produziert Software in Bratislava. Und auch IBM hat sich beim Outsourcing von IT-Dienstleistungen für das kleine Land an der Donau entschieden.

Interessante Zahlen zum Thema LifecycleManagement: Jeder Mensch produzierte laut Berkeley-Studie im Jahr 2002 im Schnitt 800 Megabyte Daten

Informationsvolumen hat sich seit 1999 verdoppelt

Im Jahr 2002 hat jeder Mensch im Schnitt Daten im Volumen von 800 Megabyte generiert – das entspricht etwa 10 Regalmetern in Buchform. Seit 1999 hat sich die Menge an neuen Daten, die auf Papier, Film sowie optischen und magnetischen Medien gespeichert wurde, jährlich um 30 Prozent vergrößert und beträgt nun fünf Exabyte. Wollte man diese Informationen in Buchform archivieren, bräuchte man dafür eine halbe Million Bibliotheken in der Größe der US Library of Congress. Übertroffen wird das noch von den 18 Exabyte an Daten, die in 2002 über Telefon, Radio, Fernsehen und Internet ausgetauscht wurden. Dies sind die wichtigsten Ergebnisse der Studie „How much information? 2003“ der University of Berkeley in Zusammenarbeit mit EMC, HP, Intel und Microsoft Research.

Der überwiegende Teil (92 Prozent) der neu generierten Informationen wird auf magnetischen Medien wie Festplatten gespeichert. Aufgrund der großen Heterogenität der Daten ist nicht jedes Medium auch für jede Art von Information geeignet: Während digitale Bilder, Filme oder Archivdaten lange Zeit unverändert gespeichert werden, können andere Informationen schon nach wenigen Augenblicken nicht mehr relevant sein. Unternehmen müssen darauf reagieren und ihre Daten entsprechend flexibel von der Entstehung bis zur Löschung managen – unter Umständen über Jahre. Der griffige Namen dafür: Information Lifecycle Management.